

**... nicht jeder, der sagt ‚Herr, Herr‘ ...**

*„Die Kraft dieses Königreichs wird weder auf der Gewalt von Armeen noch auf der Macht von Reichtümern gründen, sondern vielmehr auf der Herrlichkeit des göttlichen Geistes, der kommen wird, um den Verstand der wiedergeborenen Bürger dieses himmlischen Königreichs, der Söhne Gottes, zu unterweisen und ihre Herzen zu beherrschen. Dies ist die Bruderschaft der Liebe, in der Rechtschaffenheit regiert und deren Schlachtruf sein wird: Friede auf Erden und guter Wille unter allen Menschen. Dieses Königreich, das ihr so bald verkündigen geht, ist die Sehnsucht der guten Menschen aller Zeitalter, die Hoffnung der ganzen Erde und die Erfüllung der weisen Versprechen aller Propheten.*

*Aber für euch, meine Kinder, und für alle anderen, die euch in dieses Königreich nachfolgen werden, ist eine strenge Prüfung vorgesehen. Glaube allein genügt, um euch durch seine Pforten zu geleiten, aber ihr müsst die Früchte des Geistes meines Vaters hervorbringen, wenn ihr damit fortfahren möchtet, im fortschreitenden Leben der göttlichen Gemeinschaft aufzusteigen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht jeder, der sagt ‚Herr, Herr‘, wird das Königreich betreten, sondern vielmehr derjenige, der den Willen meines Vaters im Himmel tut.*

*Eure Botschaft an die Welt sei: Sucht zuerst das Königreich Gottes und seine Rechtschaffenheit, und wenn ihr diese findet, sollen euch auch alle anderen zum ewigen Leben wesentlichen Dinge sicher sein. Und nun möchte ich euch klarmachen, dass dieses Königreich meines Vaters nicht mit äußerer Machtentfaltung oder unziemlichen Kundgebungen daherkommen wird. Ihr sollt nicht von hier weggehen und das Königreich mit den Worten verkündigen: ‚Es ist hier‘ oder ‚es ist da‘, denn das Königreich, von dem ihr predigt, ist Gott in euch.“ (UB 140, 1)*

Diese Absätze sind der Rede Jesu entnommen, die er an seine zwölf Apostel richtete als Vorbereitung ihrer Weihe, mit der er sie seinem Vater als seine Botschafter vorgestellt und verpflichtet hatte. Christen werden einige dieser Formulierungen bekannt vorkommen aus den Evangelien, und hier sollen diese dem Text des Urantia Buches gegenüber gestellt werden. Dabei wird sich zeigen, dass die inhaltlichen Unterschiede sowohl in der Formulierung als auch in der entsprechenden Interpretation gravierend sind.

In den Evangelien von Lukas und Matthäus findet sich eine Formulierung, die an die den Aposteln aufgetragene Botschaft zu erinnern scheint:

*„Darum sollt auch ihr nicht fragen, was ihr essen und was ihr trinken sollt, und sollt euch nicht beunruhigen. Denn nach alledem verlangen die Heidenvölker; euer Vater weiß ja, dass ihr dies nötig habt. Suchet vielmehr sein Reich, und dieses alles wird euch hinzugeben.“ (Lk 12, 29 - 31)*

*„Also sorgt euch nicht und sagt nicht: Was sollen wir essen oder was sollen wir trinken oder womit sollen wir uns bekleiden? Denn nach alledem trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß doch, dass ihr all das nötig habt. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und all das wird euch draufgegeben. Sorget also nicht auf morgen, das Morgen wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner Plage.“ (Mt 6, 31 - 34)*

Hinter diesen Texten steht eine Praxis in vielen Gemeinden des ersten Jahrhunderts, die noch zu ihren Lebzeiten die Wiederkunft Jesu in Macht und Herrlichkeit erwarteten und damit verbunden das Ende aller irdischen Sorgen. Diese enthusiastische Erwartung führte dazu, dass sie die Bruderschaft untereinander in der Weise verwirklicht haben, dass sie alles

Eigentum verkauft und den Erlös der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt haben. Es dürfte leicht einsichtig sein, dass diese Praxis nicht lange gut gehen konnte und deshalb dann auch zu viel Leid und Elend geführt hat. Dennoch hat sich diese Lehre so erhalten in der schriftlichen Überlieferung, und nicht wenige ‚spirituelle‘ Gruppen lehren eine solche Sorglosigkeit hinsichtlich der täglichen Lebensführung heute noch. Die Hintergründe dafür mögen sehr unterschiedlich sein, sollen aber hier nicht erörtert werden.

Jedenfalls zeigt die biblische Formulierung eine rein materielle Orientierung in der Fixierung auf eine angebliche Erleichterung der täglichen Lebensumstände und vermittelt gleichzeitig damit ein Bild von Jesus, das ihn weltfremd macht. Anhänger dieser Denkweise erliegen dem eigenen Wunschdenken nach Leichtigkeit im irdischen Leben und lassen vor allem jegliches Wissen um eine ewige Laufbahn vermissen, wie sie im Urantia Buch die Universen hindurch bis zum Paradies dargestellt wird. Die entscheidenden Worte Jesu an die Apostel fehlen nämlich in der Bibel: *„und wenn ihr diese findet, sollen euch auch **alle anderen zum ewigen Leben wesentlichen Dinge** sicher sein.“*

Jesus selbst hat kein Leben einer solchen Sorglosigkeit geführt und es seine Anhänger auch nicht gelehrt. Er plante mit den Aposteln eine erste fünfmonatige Missionsreise und fragte sie nach den vorhandenen Mitteln:

*„Jesus fragte sie jetzt, wie viel Geld sie alle zusammen besäßen, und er erkundigte sich auch, welche Vorsorge sie für ihre Familien getroffen hätten. Als sich herausstellte, dass ihre Mittel kaum ausreichten, um davon zwei Wochen lang zu leben, sagte er: „Es ist nicht meines Vaters Wille, dass wir unsere Arbeit so beginnen. Wir wollen zwei Wochen hier am See bleiben und fischen oder anpacken, was unsere Hände zu tun finden. Und in der Zwischenzeit sollt ihr euch unter Führung von Andreas, dem erstgewählten Apostel, so organisieren, dass für alles, was ihr in eurem zukünftigen Wirken braucht, vorgesorgt ist. Und das gilt sowohl für euren jetzigen persönlichen Dienst als auch für später, wenn ich euch weihen werde, um das Evangelium zu predigen und Gläubige zu unterweisen.“ Diese Worte ermutigten sie alle sehr, es war die erste klare und positive Mitteilung, dass Jesus später dynamischere und anspruchsvollere öffentliche Anstrengungen zu machen gedachte.“ (UB 138, 7)*

In den folgenden fünf Monaten arbeiteten sie in diesem abwechselnden Rhythmus von zwei Wochen Fischen und zwei Wochen Herumziehen. Jesus achtete sehr darauf, dass nicht nur der Lebensunterhalt für ihn und die Apostel gesichert ist, sondern auch für ihre Familien. Diese Lebens- und Arbeitsweise steht ganz im Einklang mit seiner zweiten Grundentscheidung, die er nach der Taufe im Jordan getroffen hatte (UB 138, 6):

*„Im Prinzip beschloss Jesus, sein Lebenswerk in Übereinstimmung mit dem Naturgesetz und in Harmonie mit der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung zu organisieren und auszuführen. Der Meister wählte also ein Lebensprogramm, das einer Entscheidung gegen Mirakel und Wundertaten gleichkam. Wiederum entschied er sich für „den Willen des Vaters“; wiederum legte er alles in die Hände seines Paradies-Vaters.“*

Und das gilt ebenso und erst recht für seine Anhänger. Wer als Lohn für seinen Eintritt in das Königreich Gottes ein Leben erwartet, das frei ist von allen Sorgen um das tägliche Überleben, der erliegt der eigenen Illusion, die er sich vielleicht von anderen hat einreden lassen. Jesus hat es klar und deutlich gesagt, dass *„eine strenge Prüfung vorgesehen“* ist; und dass seine Anhänger mit Ablehnung und Verfolgung rechnen müssen, wenn sie dem Willen des Vaters gemäß leben, hat er bei vielen anderen Gelegenheiten immer wieder deutlich gemacht.

Bis zu dem Zeitpunkt der Planungen für eine erste Missionsreise hatten bereits zwei Ereignisse genügt, um Jesus in das Visier des ‚Geheimdienstes‘ (damals Kundschafter genannt) des Königs Herodes Antipas geraten zu lassen: die Verlautbarung Johannes des Täufers über Jesus anlässlich dessen Taufe und die Berichte über die Hochzeit zu Kana.

*„Während dieser ganzen Zeitspanne ergriff Jesus in der Synagoge nur zweimal das Wort. Am Ende dieser vielen Wochen des Wartens war es um die Berichte über seine Taufe und den Wein von Kana langsam ruhiger geworden. Und Jesus achtete darauf, dass während dieser Zeit keine weiteren scheinbaren Wunder geschahen. Aber obwohl sie so still in Bethsaida lebten, waren Herodes Antipas Berichte über die seltsamen Taten Jesu hinterbracht worden, und er sandte nun Kundschafter aus, um zu ermitteln, was Jesus vorhatte. Die Predigten des Johannes beunruhigten ihn allerdings weit mehr. Er beschloss, Jesus, der in Kapernaum so unauffällig wirkte, unbehelligt zu lassen.“ (UB 137, 7)*

Machen wir uns nichts vor - es genügte damals und genügt auch heute erst recht, etwas zu vertreten, was der ‚herrschenden‘ Meinung und dem dazu gehörigen Weltbild zuwider läuft um einer differenzierten Überwachung unterworfen zu werden mit den entsprechenden Maßnahmen die Wirksamkeit zu unterbinden. Wer seine Stasiakten gelesen hat, weiß wovon ich rede, und wir dürfen sicher sein, dass diejenigen, die so wie Jesus damals heute als seine Anhänger und Botschafter seine Lehren verkünden, nicht minder genau beobachtet werden, nur dass die Methoden noch unsichtbarer sind. Lag allein schon in den verfälschten Überlieferungen seiner Lehren geistiger Sprengstoff, um wie viel mehr dann erst in den (korrigierenden) Berichten des Urantia Buches, die uns Jesus als authentische Persönlichkeit einschließlich der Klarheit seiner Lehre zeigen.

Auf einem solchen Hintergrund wird es vielleicht etwas deutlicher, was auch im Matthäusevangelium wiedergegeben wird, wenn auch in einem ganz anderen Zusammenhang:

*„An ihren Früchten also sollt ihr sie erkennen. Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut.“ (Mt 7, 20 f.)*

Unsere Botschaft an die Welt soll damals wie heute die gleiche sein: „Suchet zuerst das Königreich Gottes und seine Rechtschaffenheit ...“. 2000 Jahre lang ist diese Botschaft recht und schlecht verkündet worden, hat jedoch kaum dazu geführt auf breiterer Ebene verstanden worden zu sein. Es gibt immer noch die ‚erleuchteten‘ Gruppen, die eine physische Machtdemonstration erwarten, obwohl bibelfeste Leute es eigentlich besser wissen müssten gemäß Lk 17, 20 f.:

*„Als er von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er ihnen: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Gepränge. Man kann nicht sagen: Siehe, es ist hier oder dort; das Reich Gottes ist nämlich inwendig in euch.“*

Sind die Voraussetzungen für die Verkündigung eines solchen inwendigen Reiches, sogar „Gott in euch“, wie es in dem anfänglichen Zitat aus dem Urantia Buch heißt, inzwischen besser geworden gegenüber der Situation Jesu damals? Ich habe da meine Zweifel. Vermutlich wird es noch einige Jahrhunderte so weiter gehen, dass es den erwarteten künftigen Lehrern nicht viel anders ergehen wird als Jesus damals, dessen Familie ernsthaft daran dachte ihn für ‚von Sinnen‘ zu halten. Als er schließlich seine öffentliche Tätigkeit mit einer Predigt über das Königreich in der Synagoge von Kapernaum begonnen hatte, stieß er auf das gleiche Unverständnis, wie wir es heute noch erleben können:

*„Nachdem er so gesprochen hatte, setzte er sich. Alle, die ihn gehört hatten, staunten über seine Worte. Seine Jünger waren verwundert. Aber die Leute waren nicht darauf vorbereitet, die gute Nachricht von den Lippen dieses Gottmenschen zu empfangen. Etwa ein Drittel der Zuhörer glaubte an die Botschaft, obwohl sie sie nicht ganz verstehen konnten; ein weiteres Drittel bereitete sich insgeheim darauf vor, ein solch rein geistiges Konzept vom erwarteten Königreich zurückzuweisen, während das restliche Drittel seine Unterweisung nicht fassen konnte und viele allen Ernstes glaubten, er „sei von Sinnen“.“ (UB 137, 8)*

Nun denn, es wird sich noch herausstellen, welche geistigen Früchte die begeisterten Leser des Urantia Buches bringen werden - es bleibt immerhin zu hoffen, dass sie wenigstens nicht die gleichen Fehler wiederholen, die die Christenheit begangen hat. Über den Willen des himmlischen Vaters lassen sich jedenfalls keine Kompromisse schließen.